

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 31

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marrengazette

Zur Bundesfeier. In einer Abhandlung über den Bumerang erwähnt die *Basler Zeitung* den von US-Profis des Bumerang-Sports entwickelten Wilhelm-Tell-Schuss: «Die Schau-Matadore werfen den Bumerang, legen sich blitzschnell einen Apfel auf den Kopf, den dann das zurückkehrende Holz möglichst halbieren soll. Nach einigen Beulen am Kopf empfehlen Kenner der Materie inzwischen die Verwendung grösserer Apfelsorten.» Im gleichen Blatt wird auch heiter erwähnt, wie weltweiter Tourismus die Leute bildet. Danach wissen manche Fernöster nach einem Besuch in der Schweiz etwa: «Auf einer Waldwiese an der Nordwand des Matterhorns bei Luzern hat der Wilhelm Tell mit seinem Fondue eine Milchsokolade vom Kopf seines Sohnes geschossen, und der Sohn hiess Swatch.»

Desinteressiert. Zürichs Vorstand des Gesundheits- und Wirtschaftsamt, Stadtrat Wolfgang Nigg, lud alle neugewählten Gemeinderäte und Gemeinderätinnen zu einem Gang durch seinen «Regierungsgarten» ein. Laut *Tages-Anzeiger* interessierten sich aber nicht einmal 10 der 40 Neuen für das Amt, das «immerhin vom Schlachthof bis zum Krankenhaus, von der Schädlingsbekämpfungsstelle bis zum Arbeitsamt, vom Stadtgüsel bis zum städtischen Bauerntum alles unter seinen Fittichen hat».

Sommerpausenspruch. Das *Badener Tagblatt* gibt mit den besten Wünschen für eine erholsame Sommerpause einen Ratschlag an seine Leser weiter, den die Gemeindekanzlei Oberlunkhofen «an alle Mitarbeiter der Medien» verschickt hat: «Denkt an das fünfte Gebot: Schlagt eure Zeit nicht tot. Erich Kästner.»

Zufriedenstellend. Am Examensessen, das alle vier Jahre bei Abschluss einer Schulpflege-Amtsperiode stattfindet, resümierte in Zollikon der Konventspräsident, der Mitte August nach vierjähriger Amtszeit sein Zepter weiterreicht, laut *Zolliker Bote*: «I de letschte vier Jaar hät kän Schüeler uf en Lehrer gchosse, und kän Vatter hät es Schuelhuus aazündet!»

Begründet. Die Berner Arbeitslehrerinnen arbeiten laut *Berner Zeitung* mehr als die Primarlehrerschaft, können aber nicht mit gleich viel Lohn rechnen. Denn: «Ihnen fehlt die wichtige Ausbildung in den Fächern Fremdsprachen, Geographie, Philosophie und Religion – womit der Unterschied zwischen der gescheiterten und der arbeitenden Lehrerschaft hinlänglich begründet wäre.»

Korrekturen. Ein Mitarbeiter von *Das Magazin* verwendete in einem politischen Bericht «Eurosklerosen» den Begriff «Brüsseler Spitzen-Träume» im gleichen Atemzug wie «gestickt» und «Maschen». Und wurde von einer Leserin aufgeklärt: Brüsseler Spitzen werden nicht gestickt, sondern gekloppt, und es gibt keine Maschen, sondern sogenannte Schläge. Die Leserin noch: «Hoffentlich haben Sie beim Schreiben des restlichen Artikels nicht auch noch geträumt.»

Hinterher realisiert. Weiterum bekannt ist das Lied des Berner Troubadours, Lehrers und SP-Grossrats Bernhard Stirnemann: «Wen ig am sächsi im Verchehr / Bim Loeb am Egge shtah, / De chunnt am zäh ab dur dā Schtroub / E Duft nach Schoggola. / Mys Käthi schmöckt nach Schoggola, / es schafft bim Tobler z'Bärn.» Den *Bund* liess Stirnemann wissen, dieses Käthi habe es gar nicht gegeben. Aber das Blatt stellt in Text und Bild jetzt ein Käthi Brönnimann vor, das seit 20 Jahren bei Tobler arbeitet und dort zu Beginn tatsächlich Schoggi einpackte. Nur: Stirnemanns Chanson ist älter.

Schlimmes Trio. Über einen Besuch um Mitternacht bei der Luzerner Stadtpolizei berichtet ein Mitarbeiter der *LNN* unter der aus Polizistenmund stammenden Feststellung: «Am schlimmsten sind Vollmond, Freitag und Zahntag.»

SPRÜCH UND WITZ

VOM HERDI FRITZ

Der Boss von Radio DRS: «Bei den Wetterberichten können wir auch sparen. Ab sofort wiederholen wir die erfolgreichsten.»

Arzt: «Warum wackeln Sie immer mit dem Kopf hin und her?»
Patient: «Genau weiss ich es nicht. Aber vielleicht kommt's von meinem Beruf. Ich bin in der Firma für Lohnerhöhungen zuständig.»

Der Guggel zum Huhn, das ein Sonnenbad nimmt: «Vergiss das, du bist doch es Suppuehn, keis Grillpoulet.»

Ein Businessler: «Ich habe dieses Jahr zwei grobe Fehler gemacht. Erstens habe ich eine neue Firma gegründet. Zweitens habe ich sie in einem feuersicheren Gebäude einquartiert.»

Herr Tokter, min Maa bildet sich ii, er sig en Wolf. Was seli mache?»
«Vor alem defüür soorge, das er nid d Grosmuetter psuecht.»

Stossseufzer: «Ich wett, ich wäär als Nilpferd uf d Wält choo. Dänn wüsst ich wenigstens, das ich nid no tigger würde.»

Einer an der Theke: «Das Fahren in Eisenbahnzügen ohne Kondukteur wird immer gefährlicher. Kürzlich sah ich einen Fahrgast mit umgehängtem Täfelchen. Darauf stand: (Kein Schmuck, kein Bargeld, keine Kreditkarten).»

Was passiert, wenn zwei Mercedes aufeinanderprallen?
Klarer Fall: Krieg der Sterne.

Er zur Gattin beim Verlassen der Kirche: «Dini Rippeschtööss wäret de Predig sind würkli überflüssig. Ich käne mini Fähler au ohni Uusrufzeiche.»

Fussballer ist eindeutig ein Mangelberuf.
«Bei diesen Gagen? Kaum denkbar.»
«So? Dann versuchen Sie doch einmal, beim Arbeitsamt einen Linksaussen zu bekommen.»

I allne Züitige schtoht, mit em Baumschtärbe schtöndis jetzt doch nid ganz eso schlimm.»
«Jo, d Wälder chömed langsam wider uf en grüne Zwiig.»

Vater verärgert: «Zum Verzwüfle. Kei einzigi richtigi Zahl im Lotto.»
Sohn: «Mach dir nüüt druus. Mir isch es vorgeschter i de Mathematik-Prüefig genau gliich ggange.»

Sommernachtsparty. Ein Gast zum andern: «Eigentlich bin ich jetzt rechtschaffen müde. Aber ich finde es nicht anständig, vor Schluss einer Party aufzubrechen.»
Der andere Gast: «Bin ganz Ihrer Meinung. Ich warte auch immer, bis ich hinausgeworfen werde.»

Der Sohn zum 80jährigen Vater: «Und wie isch es gsii a de Klassezämekumpft?»
Der Achtzigjährige: «Wie immer: alti Gsichter, neu Zäh.»

Min Maa und ich teiled üüs sit Johre i d Huusarbeit. I der einte Wuche macht er d Aarbet, und i der andere chunnt amigs e Butzfrau.»

Der Junior des Stürmers vom FC Gingg kommt mit einer schlechten Note in Deutsch heim. Und sagt: «Vatter, reg di nid uuf. Ich mache zwenig Komma, und ihr mached zwenig Pünkt.»

Der Schlusspunkt

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was – verzollen.